

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

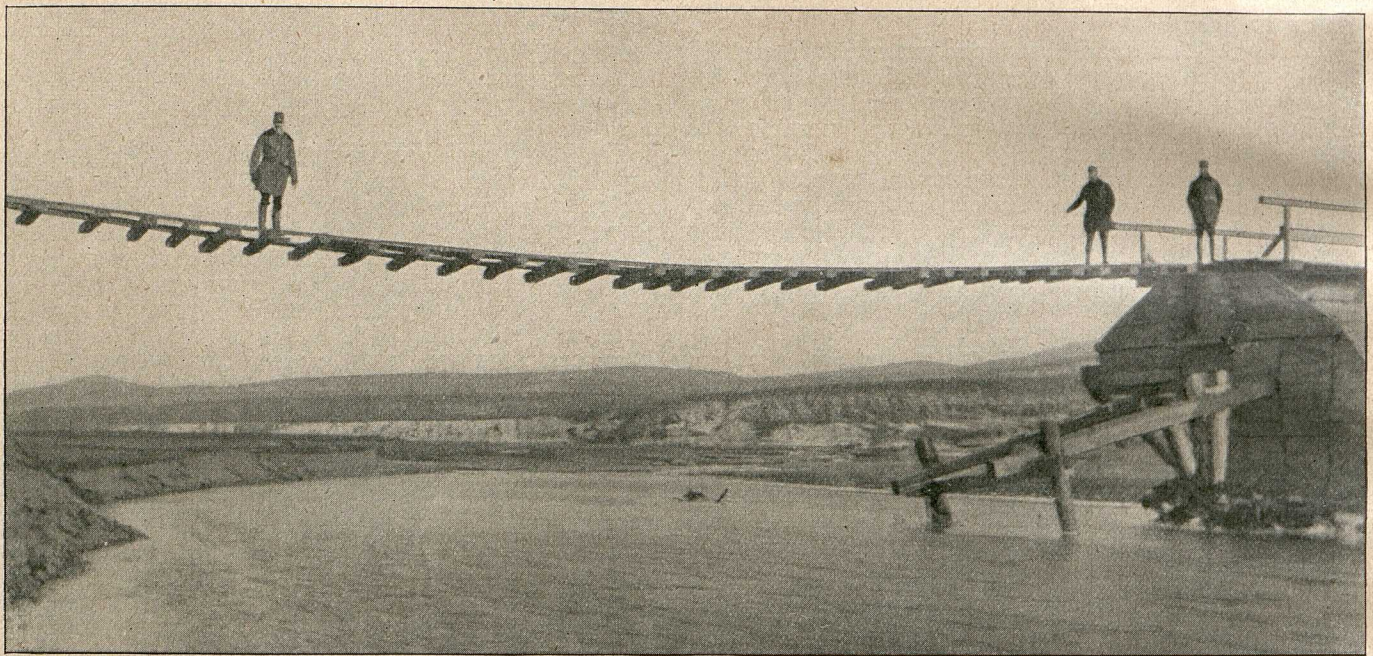
der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen. Da nach dem Ausfall auch die äußerste Beschränkung in der Verpflegung nur mehr einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger aus der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und besetzten Anlagen rechtzeitig zu zerstören. Dem opfermütigen Ausharren und den letzten Kämpfen der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemyśl nicht versagen.

Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung schon seit langer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im großen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Welch ein Heldentum sich unter dieser kurzen amtlichen Meldung verbirgt, darüber berichtete der Rittmeister Georg

hatte den Befehl ausgegeben, bis fünf Uhr früh die Werke zu halten. Um fünf Uhr verließ die Infanterie dieselben und zog sich in die Intervalle zurück. Als dann die Sprengungen begonnen wurden, stellte sich Mangel an Zündschnüren heraus. Es mußten daher alle Zündschnüre so knapp bemessen werden, daß die Sprengungen, die für einzelne Gegenstände bis zu 1500 Kilogramm Ekrafit erforderten, mit Lebensgefahr verbunden waren. Sappeure haben sich freiwillig gemeldet, der Festung diesen letzten schweren Dienst zu tun. Als die Forts in Rauchwolken aufgingen, schwebte ich über der Festung. Es war halb sechs Uhr. Die Sonne brach gerade durch, und unter mir flog in die Luft, was an Przemyśl Wehr und Waffe gewesen. Zuerst wurde das Fort 11 a gesprengt. Als der Feind um fünf Uhr morgens die Sprengwolke sah, stellte er das Artilleriefeuer in dieser Richtung ein und versuchte mit seiner schweren Artillerie ein Werk an der Südwestfront zu Fall zu bringen. Auch ein Infanterieangriff wurde hier eingeleitet, doch ein paar Minuten später ging auch dieses Werk in Rauch und Trümmer auf. All dies konnte ich vom Flugzeug aus beobachten. Nach den Sprengungen am Gürtel wurden die in das Stadtimere gebrachten 30,5-cm-Mörser zerstört; um



Gesprengte Brücke in den Karpathen, von der nur das darüber führende Eisenbahngleise hängen geblieben ist.

Lehmann vom 4. Manenregiment, der mit Leutnant Stanger als letzter Flieger Przemyśl verlassen konnte, folgendes:

„Am 18. März waren bereits die letzten Lebensmittelvorräte ausgegeben. Da kam der Befehl, den letzten Durchbruch zu versuchen. Er wurde in der Nacht vom 18. auf den 19. begonnen und scheiterte um zehn Uhr vormittags südöstlich Medyka. Bei diesem Ausfall, der an die durch Hunger und Krankheit geschwächten Menschen die äußersten Anforderungen stellte, war die Haltung der Truppen unvergleichlich. In den letzten Tagen bargen die Spitäler Tausende von Kranken. Die Entbehrungen und Anstrengungen forderten täglich an 200 Opfer, und so war es kein Wunder, daß die Soldaten bei dem letzten verzweifelten Versuch zu den 7 Kilometern ebensoviel Stunden brauchten. Die Leute gingen dennoch Lieder singend in den letzten Kampf. Die Obersten Szatmary und Kralicek marschierten mit Spazierstöcken, und einer rief seinen Leuten zu: „Alle mit mir! Keiner darf vor mich!“ Mit drei Maschinengewehrschüssen, die ihn in den Mund trafen, ging Kralicek weiter vor und geriet schwer verwundet in Gefangenschaft. Bis zum letzten Augenblick war die Manneszucht musterhaft. Die Landstürmer, die vor Erschöpfung im Straßengraben lagen, richteten sich auf, wenn Offiziere vorübergingen, und leisteten die Ehrenbezeugung. Die Soldaten waren verständigt worden, daß die Festung nicht mehr zu halten sei, und viele versuchten noch im letzten Augenblick mit persönlichem Heldentum, etwas Außergewöhnliches zu tun. General v. Kusmanek

Unglück zu vermeiden, hatte man sie in Gruben gebettet und brachte sie dort zur Explosion. Die Zivilbevölkerung wurde noch nachts von den bevorstehenden Sprengungen verständigt und aus den gefährdeten Gebäuden nach dem Tatarenhügel gebracht, dem höchsten Punkt der unmittelbaren Umgebung, von wo aus sie in die Hölle ringsum schauten. Bis 400 Meter stiegen Feuerfäulen hoch, und in die Detonationen der Sprengungen mischten sich die russischen Kanonen und knatterte das Maschinengewehrfeuer. Bald war jedes Werk ein Trümmerhaufen. General v. Kusmanek hatte befohlen, es solle überall ein Offizier mit der weißen Fahne den heranrückenden Feind verständigen, daß der Kommandant wegen Nahrungsmangels die Festung nicht länger halten könne und das Schicksal der Besatzung der Ritterlichkeit des Gegners überlasse. Im Augenblick der Übergabe standen russische Gefangene, etwa 2000, ausgerichtet am Schloßberg. Unter ihnen waren ein Regimentsarzt und fünf Offiziere, von denen man zweien wegen besonderer Tapferkeit gestattet hatte, die Säbel zu behalten. Nach genauer Aufzeichnung der Nummern und Serien wurden 8 Millionen Papiergeld verbrannt; mehr zu vernichten war technisch unmöglich. — Während die Besatzung in den letzten Stunden die Forts mit alten Geschützen vom Typ 1861 verteidigte, weil alle anderen zur Vernichtung in die Stadt gebracht worden waren, schossen die Russen die zwei letzten Tage mit modernsten Haubitzen aller Kaliber bis zu 18 Zentimeter. Die Granaten fielen inmitten der Zivilbevölkerung auf den Straßen nieder, so daß die Sanitätsmannschaften fortwährend Arbeit hatten.“